

Margret Schwender

Die guten Wünsche

Die von Eva Madelung entwickelte Methode des „neuro-imaginativen Gestaltens“ (siehe Buchbesprechung S. 111), kenne ich schon seit einigen Jahren. Ich überlegte immer wieder, ob und wie ich sie in meine Arbeit mit Kindern einfließen lassen könnte. Als Sozialpädagogin in einer Kinder- tagesstätte mit Integrationsgruppen betreue ich vier Kinder, die einen Förderbedarf haben.

Vor einigen Jahren wurde mir ein Junge anvertraut, der in einem Regelkindergarten auffällig war und nicht mehr zu rechtkam. Der herzkranke Junge war durch viele Operationen frühkindlich traumatisiert, entwicklungsverzögert in mehreren Bereichen und zeigte seine Überforderung mit Autoaggression, indem er sich sein Gesicht und die Hände zerkratzte. Im Vordergrund stehen Entwicklungsverzöge- rungen im sozial-emotionalen Bereich. Anhand dieses Bei- spiels möchte ich gerne über meine Erfahrungen in der Anwendung des NIG mit Kindern berichten.

In einer Förderstunde nahm ich den Jungen aus der Gruppe heraus, um zusammen mit ihm zu malen. Ich hatte Aquar- ellfarben vorbereitet und gab ihm den Auftrag, ein Bild davon zu malen, wie es wohl in seinem Herzen aussieht, wenn er sich freut (sein 6. Geburtstag stand bevor). Das Ergebnis war ein komplett schwarzes Bild.

Mein erster Gedanke dazu war, er hat vielleicht nicht ver- standen, was ich von ihm wollte. Ich startete einen erneuten Versuch: „Wie sieht es denn im Herzen von ... aus, der auch bald Geburtstag hat?“ Er malte ein Bild in Gelb/Orange.

In der Elternarbeit kamen wir im Gespräch darauf, dass die Eltern die Beeinträchtigung und den Schock der Kranken- hausaufenthalte ihres Sohnes noch nicht bewältigt hatten. Da der Junge große emotionale Blockaden aufweist und stets unter Stress und großem Druck steht, vermutete ich, dass seine Krankengeschichte bisher aus seinem Leben ausgeklammert war.

In der nächsten Fördereinheit sprach ich ihn deshalb auf seine Herzoperation an und ob er denn wisse, warum er im Brustbereich eine Narbe hat. Wir schauten uns in einem Buch an, wie das Herz aussieht, ich kopierte es ihm, er malte es aus und wollte das Blatt mit nach Hause nehmen.

M. trägt viel Wut in sich. Seine Aggressionen, die er auch anderen Kindern gegenüber zeigt, weisen auf ein geringes Selbstwertgefühl hin.

Um dies zu stärken, ließ ich ihn in einer weiteren Stunde sich als Neugeborenes malen. Wir legten das Blatt auf den Boden, und ich bat ihn, sich – wie das im NIG üblich ist – darauf zu stellen und sich vorzustellen, er sei dieses Neu- geborene.

„Wie geht es dem Baby?“ „Schlecht“, antwortete er. – Es war mir im Moment nicht klar, ob er die physische Be- findlichkeit meinte – denn als herzkrankes Kind mit Sauer- stoffmangel kann er diesen Zustand meinen – oder die psychische Ebene, dass er sich noch nicht gut aufgenommen fühlt in dieser Welt. Ich erzählte ihm, dass sich Eltern riesig über die Ankunft eines Babys freuen und alle Verwandten zum Gratulieren kommen und gute Wünsche mitbringen. Ich schlug ihm vor, ein Bild von seiner Mama zu malen, und mir zu sagen, was sie ihm wohl gewünscht hat. Dies schrieb ich neben die Figur. Dann kamen der Papa, der

Bruder, alle Omas und Opas, Tanten usw. Für jeden ein gesondertes Blatt und von jedem die guten Wünsche daneben.

Dafür, dass M. große feinmotorische Defizite aufweist und Malen bisher überwiegend verweigerte, malte er sehr ausdauernd – stundenlang und so entstanden neun Bilder. Diese legte ich aus, ihn in der Mitte, die Bilder der Verwandten sternförmig um ihn herum. Nun bat ich ihn sich auf jedes Blatt einzeln zu stellen, sich den Wunsch vorzustellen, den sie dem Kind mitgebracht haben, und diesen Wunsch sollte er in sein Herz aufnehmen. M. tat dies mit einer Konzentriertheit und inneren Ruhe, die ich noch nie bei ihm erlebt habe!

Nach dieser „Runde“ stellte er sich wieder auf sein Bild, und auf die Frage, „wie fühlt sich das Baby jetzt?“, antwortete er: „Schon viel besser.“ Zum Abschluss ließ ich ihn noch ein letztes Bild malen, wie es denn jetzt in seinem Herzen aussieht. Er malte ein Bild, in dem alle Farben vorhanden waren.

M. ist im Alltag deutlich ruhiger geworden, er sucht viel Nähe und Körperkontakt zu mir. Im Gruppengeschehen hat man den Eindruck, er ist mehr „bei sich“. Er entwickelte Arbeitsmotivation, ist einfühlsamer für Kinder, die Hilfe benötigen, und auch die Eltern berichten, dass er zu Hause deutlich weniger mit seinem Bruder streitet. Man hat den Eindruck, er kann sich fallen lassen und fühlt sich jetzt gut aufgehoben.

Die Fortschritte nach diesen Einheiten waren enorm. Dies ist möglicherweise nicht nur auf diese drei Angebote zurückzuführen, aber mit Sicherheit wurde ein Durchbruch erreicht. Sehr beeindruckend waren für mich seine volle Aufmerksamkeit und die Tiefe, die er plötzlich zulassen konnte. Er konnte wieder anknüpfen an die Stärken seiner verschütteten Kraftquellen.

Ergänzend an dieser Methode ist die Verbindung von Ressourcen-Bildern mit der Kraft der Herkunftsfamilie.

